

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 108 (1990)
Heft: 51-52

Artikel: Kreativität des Architekten
Autor: Blaser, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-77589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kreativität des Architekten

Worauf kommt es eigentlich bei guter Architektur im Bauen mit Gestalt an, und was ist wesentlich, und was ist Spielerei? Jeder Bauschaffende, sofern er nicht gedankenlos das Bestehende nachvollzieht, wird Qualität primär in der Logik objektiver Gesetzmässigkeiten finden. Architektur war schon im antiken Wortsinn ein klarer Begriff.

VON WERNER BLASER,
BASEL

Die beiden altgriechischen Worte beinhalten alles: «arch» anfangen, anführen, unternehmen; «tekton» erfinden, verfertigen, bauen. Diese jahrtausendealten Prinzipien sind merkwürdiger-

weise nicht veraltet und haben gerade heute wieder Gültigkeit. Denn gute Architektur entstand hier durch den Sinn, der Aufgabe, den Bedingungen der Konstruktion, dem Verständnis für die Gestalt und der Wahrheit des Materials gerecht zu werden.

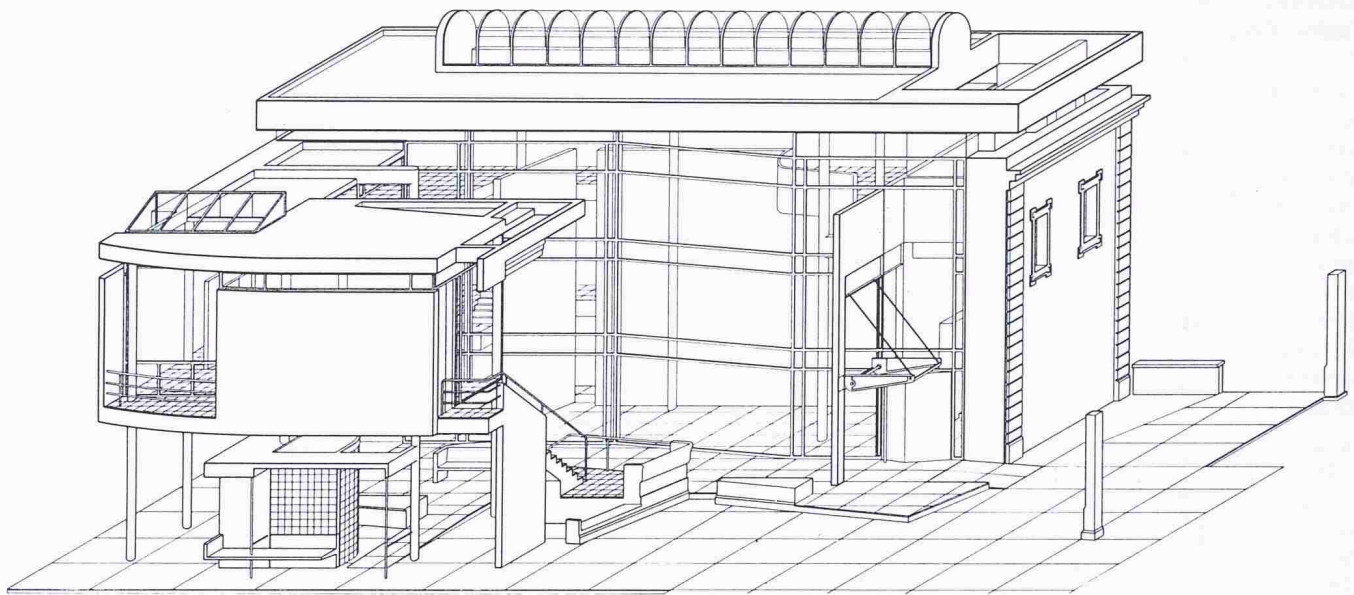
Bei der Betrachtung eines Bauwerkes werden drei wesentliche Merkmale sichtbar: in der Konstruktion, in der Gestalt, im Material. Markante Eigenschaften dieser Elemente sind die Disziplin der Konstruktion, die Schönheit der Gestalt und die Qualität des Materials. Diese Grundbestandteile eines Ganzen zu erschöpfen ist unsere Aufgabe, wobei folgender Weg richtungsweisend sein wird: konstruktiv – nicht konstruktivistisch; modern – nicht

modernistisch; gut geformt – nicht «die gute Form». Bei Aristoteles, dem griechischen Philosophen, ist das Ganze mehr als die Summe aller Teile. Das Ganze ist auch in dieser Arbeit weit mehr als das willkürliche Summieren von Einzelteilen. Konstruktion, Gestalt, Material als ein Gesamtes!

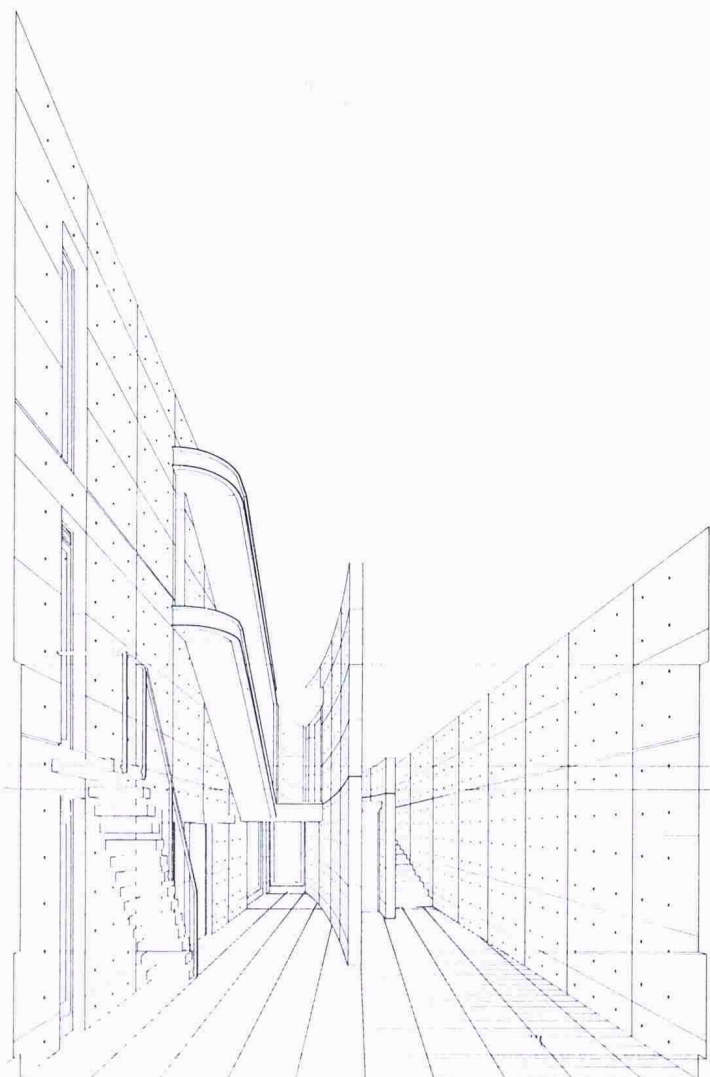
Wir verstehen unter Konstruktion die Struktur – Gefüge-Aufbau-, unter Gestalt die Ästhetik – Inhalt-Komposition, unter Material die Textur – Oberfläche-Effekt. Material ist Werkstoff und Oberflächenbeschaffenheit, Konstruktion ist das zusammengefügte Ganze, Gestalt ist das ästhetische Erscheinungsbild. Es ist demnach klar, dass ein intensiver Zusammenhang in der Verbindung Konstruktion-Gestalt-Material besteht. Daraus ergibt sich eine «formlose» Schönheit, die nahtlose Verbindung von geordneten Gestaltungsprinzipien.



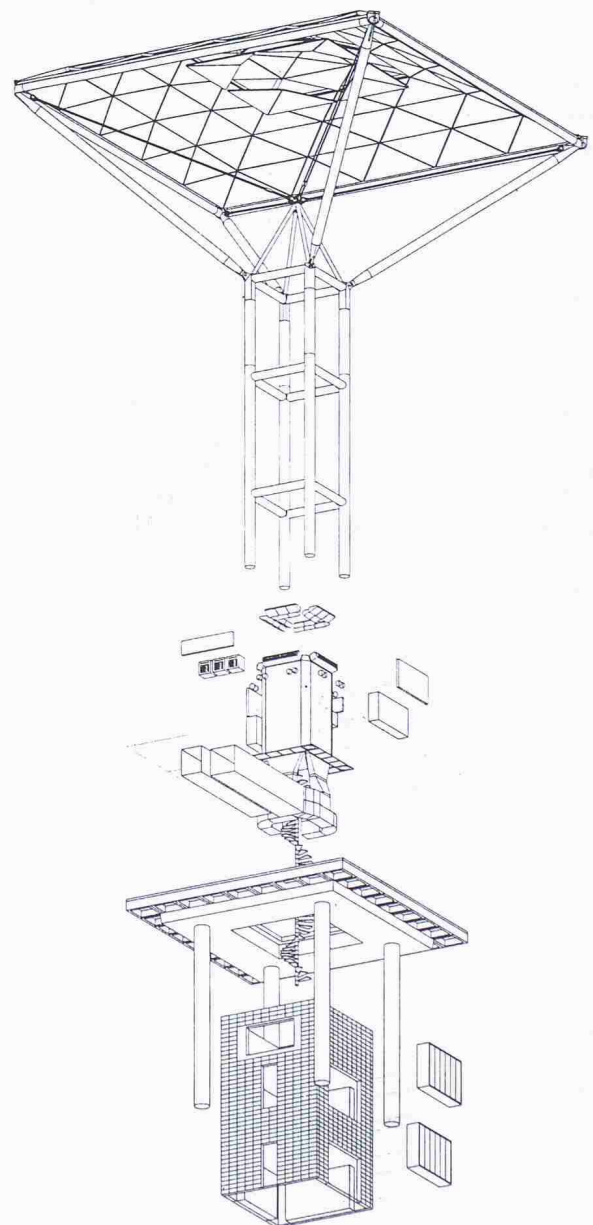
Hauptverwaltung der Hongkong and Shanghai Banking Corporation in Hongkong, 1979–1986, Norman Foster



Richard Meier, Villa Strozzi Florenz 1973



Tadao Ando, Haus Kidosaki, Tokyo 1982-1985



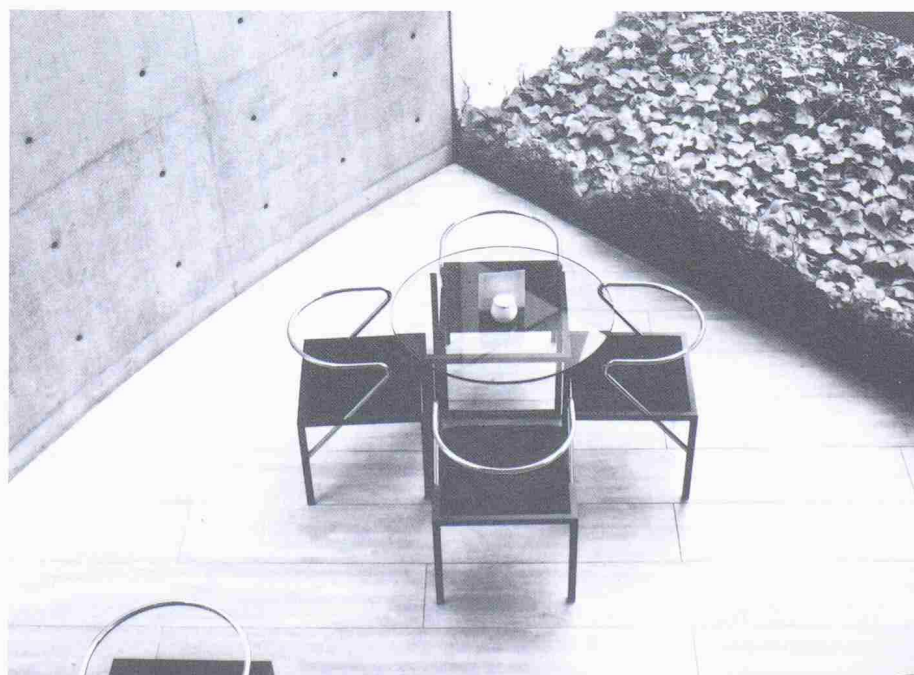
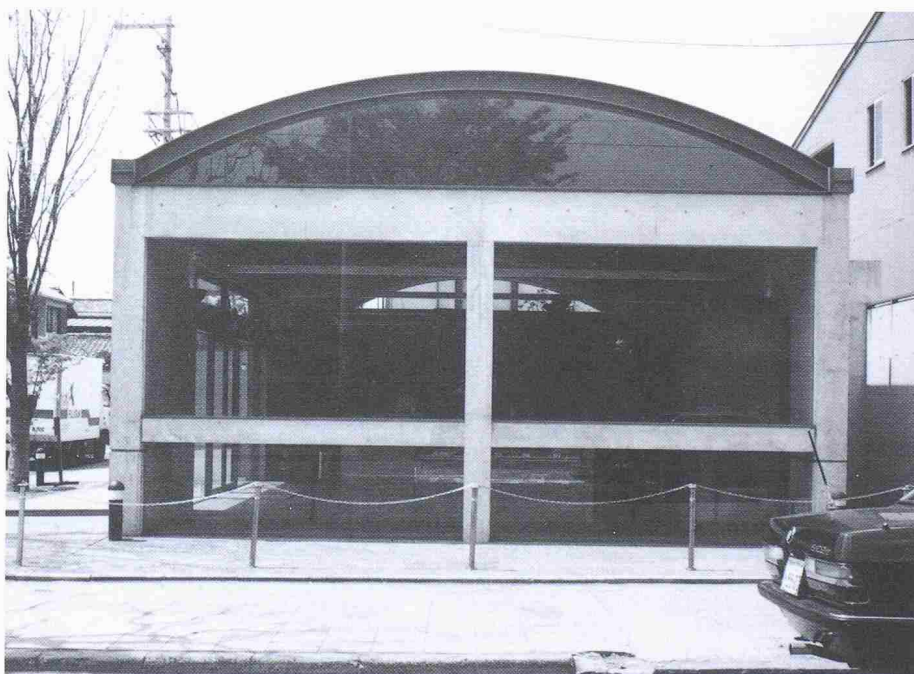
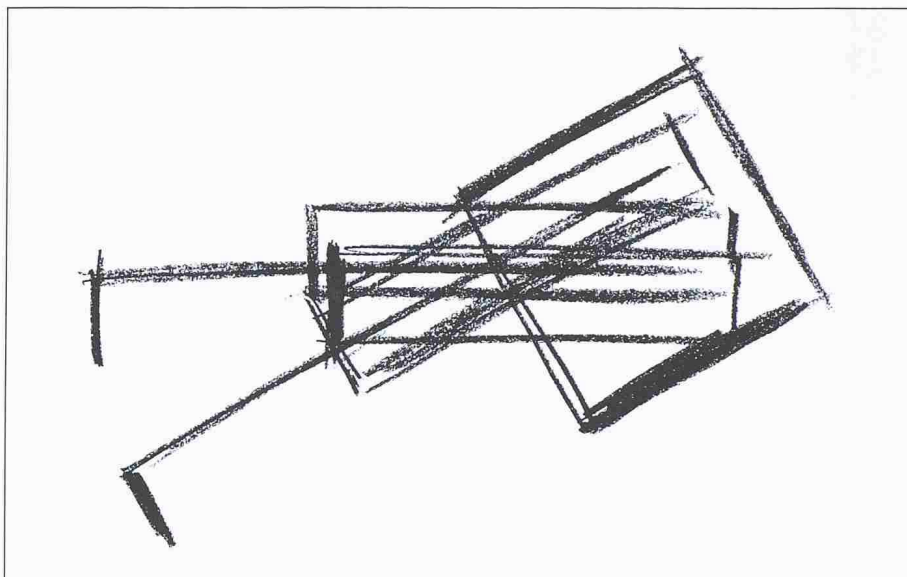
Norman Foster, Stansted Airport, London 1987-91

Architektur der Stille im Werk von Tadao Ando

Tadao Ando ist durch und durch Japaner. Er ist ein Autodidakt und bekam, wie er sagt, seine Architekturkenntnisse im Selbststudium. In Reisen ausserhalb Japans überbrückt er seine «Einsamkeit» – ohne angelsächsisches Sprachverständnis – mit Skizzieren. Aus seiner inneren Regung, seine Gefühle anderen mitzuteilen, entsteht die Zeichnung. Seine Hand zeichnet auf, damit er sehen kann, ob der Gedanke etwas wert ist.

Es ist darum nicht verwunderlich, dass er kürzlich von einem Bauherrn in der Schweiz die Aufgabe bekam, auf einem Industriegelände einen bescheidenen Pavillon zur Meditation zu kreieren. Ein kleines Tadao-Ando-Haus, ohne Kompromiss und ohne Anbiederung, aus seiner ureigenen Sprache geschaffen. Ein Haus ohne Funktionen, nur mit derjenigen der Gestaltung. Es kann nicht durch einen Einfall entstehen, sondern ist durch und durch von Kopf und Hand durchdrungen – wie Lieder ohne Worte oder Worte ohne Lieder. Ein Raum, der nur der Meditation dient.

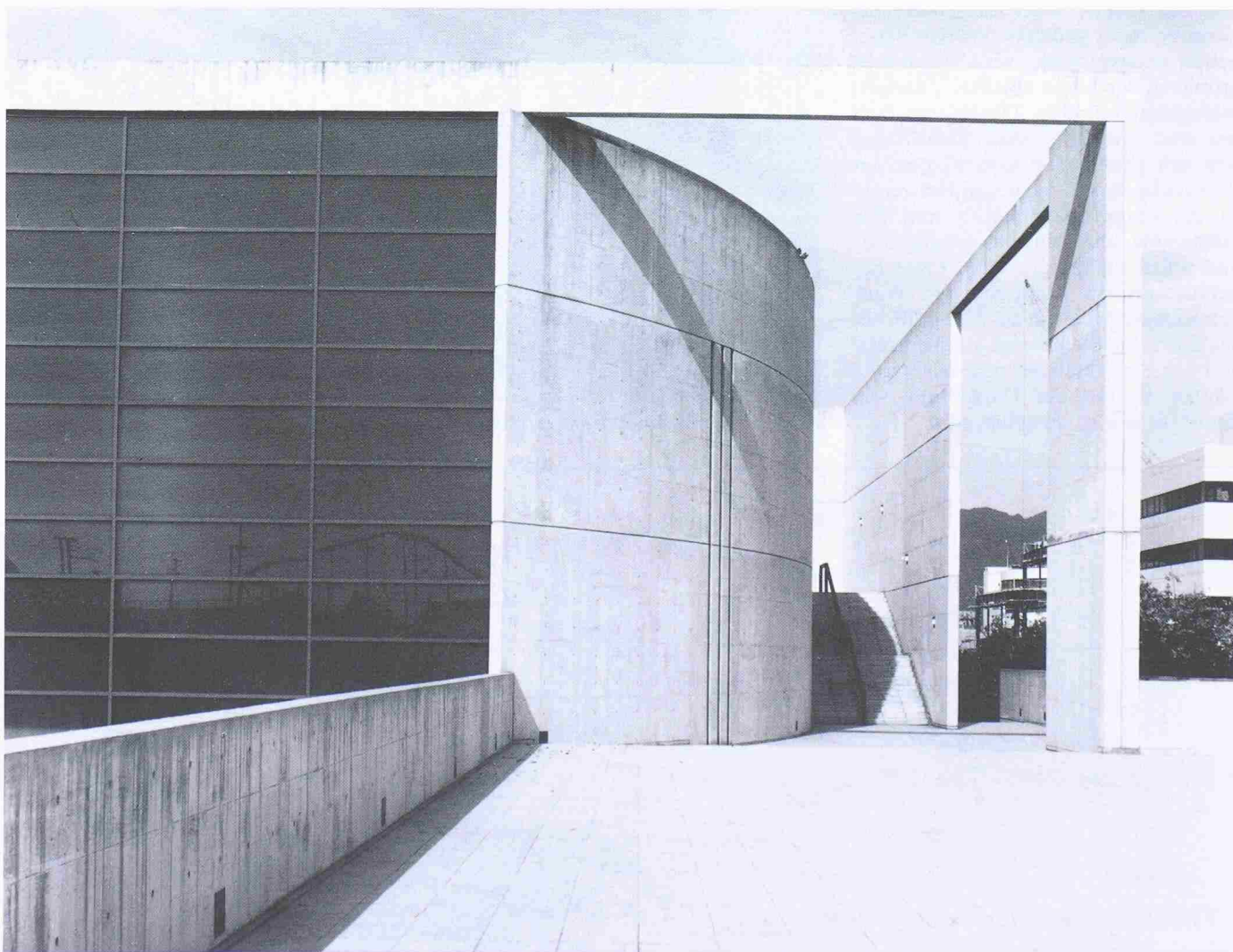
Wie treffend steht es doch im «Dialog über das Auslösen der Anschauung» von Ursula Jarand: «Nicht-Tun bedeutet nicht Nichts-Tun, sondern ist das Handeln ohne den Dualismus von Subjekt und Objekt, ohne ein Selbst, das handelt. Es ist das absichtslose, natürliche Handeln, entsprechend der jeweiligen Situation.» Und «Frage: welcher Geist weiss? Welches Auge sieht? Antwort: Ohne Wissen weiss man. Ohne Sehen sieht man».



Oben: Handskizze von Tadao Ando, Meditationspavillon

Mitte und unten: Mon-petit-chou, zweigeschossiges Kaffeehaus, Kyoto 1983–1985

Seite rechts: Jun Port, Bürogebäude, Kobe 1983–1984



Architektur-Prinzipien im Werk von Richard Meier

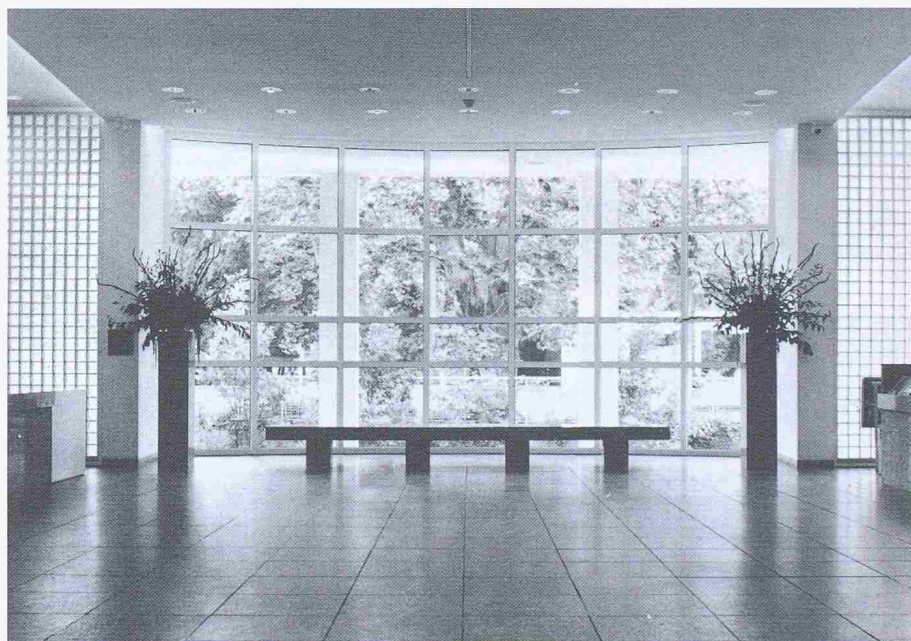
Prinzipien einer Architektur können einzig in ihrer Art von der Ausgewogenheit, der Einprägsamkeit und von der Ganzheit geprägt sein. Ausserdem besitzt Richard Meier eine bedingungslose Liebe für das Schöne – eine Kreativität von grosser Bedeutung. Seine andauernde Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten eines Museumbaus bildet eine ständige geistige und kulturelle Quelle für seine Arbeit. Von grundsätzlicher Bedeutung ist hier der Umgang mit der Bausubstanz im Dialog mit dem Ort; nicht nur als Anpassung an das Bestehende, sondern auch als Prinzip für eine neue Ästhetik.

So steht in anderem Zusammenhang im Katalog über den Architekten Emil Steffen treffend: «Aufforderung – und Glück – des Architekten liegen aber darin, nicht nur vorhandenen Orten und einer Landschaft Genüge zu tun, sondern für einen begrenzten Bereich der Welt durch Sinn-Ordnung und Sinn-Gestalt neuen «Ort» zu stiften. Genius Loci.»

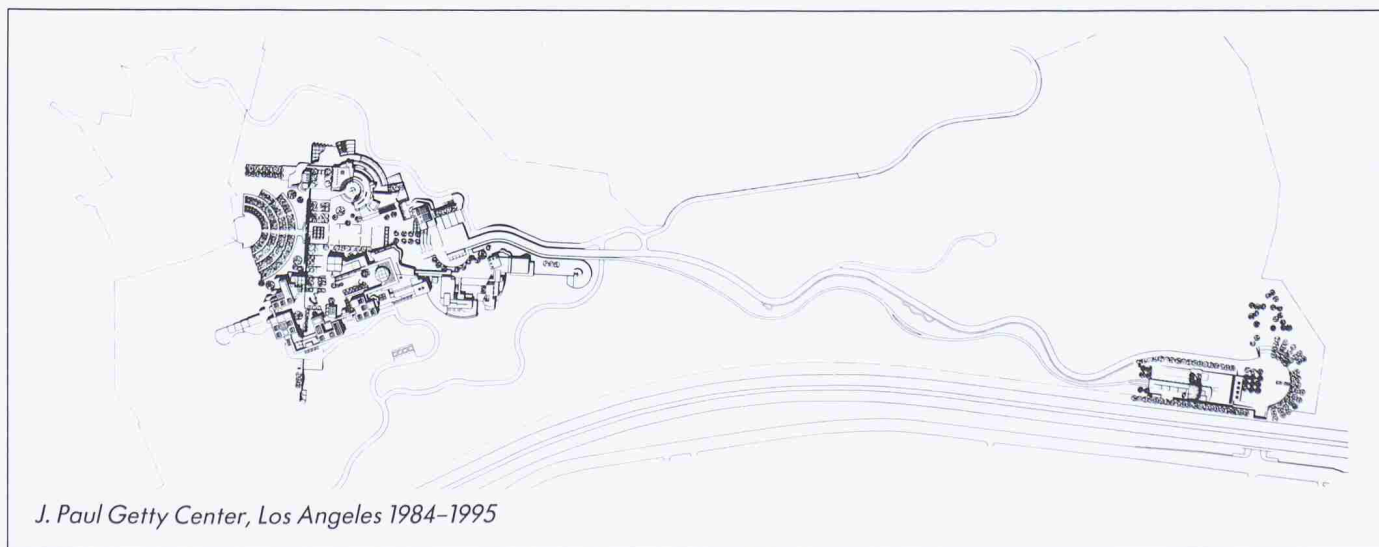
Guter Architektur liegen darum immer Prinzipien zugrunde – aber ohne Moden und Trends. Jeder Bauschaffende, wenn er nicht gedankenlos das Bestehende nachvollzieht, wird Qualitäten primär in der Logik objektiver Gesetzmässigkeiten finden. Qualitative Bauten sind einmalig, man identifiziert sich mit ihnen. Die Grundlagen der Konstruktion, das technisch Notwendige, die Frage des Materials sind Elemente, die das Bauwerk unmittelbar und präzise charakterisieren. Eines der herausragenden Merkmale im Werk von Richard Meier ist der Massstab, der das Einfache, Elementare als Wert setzt und seine erarbeiteten und erlebbaren Räume als Ort der Darstellung von Kunst für alle zu verstehen gibt.



Museum für Kunsthandwerk, Frankfurt 1979–1985



Museum für Kunsthandwerk, Frankfurt 1979–1985



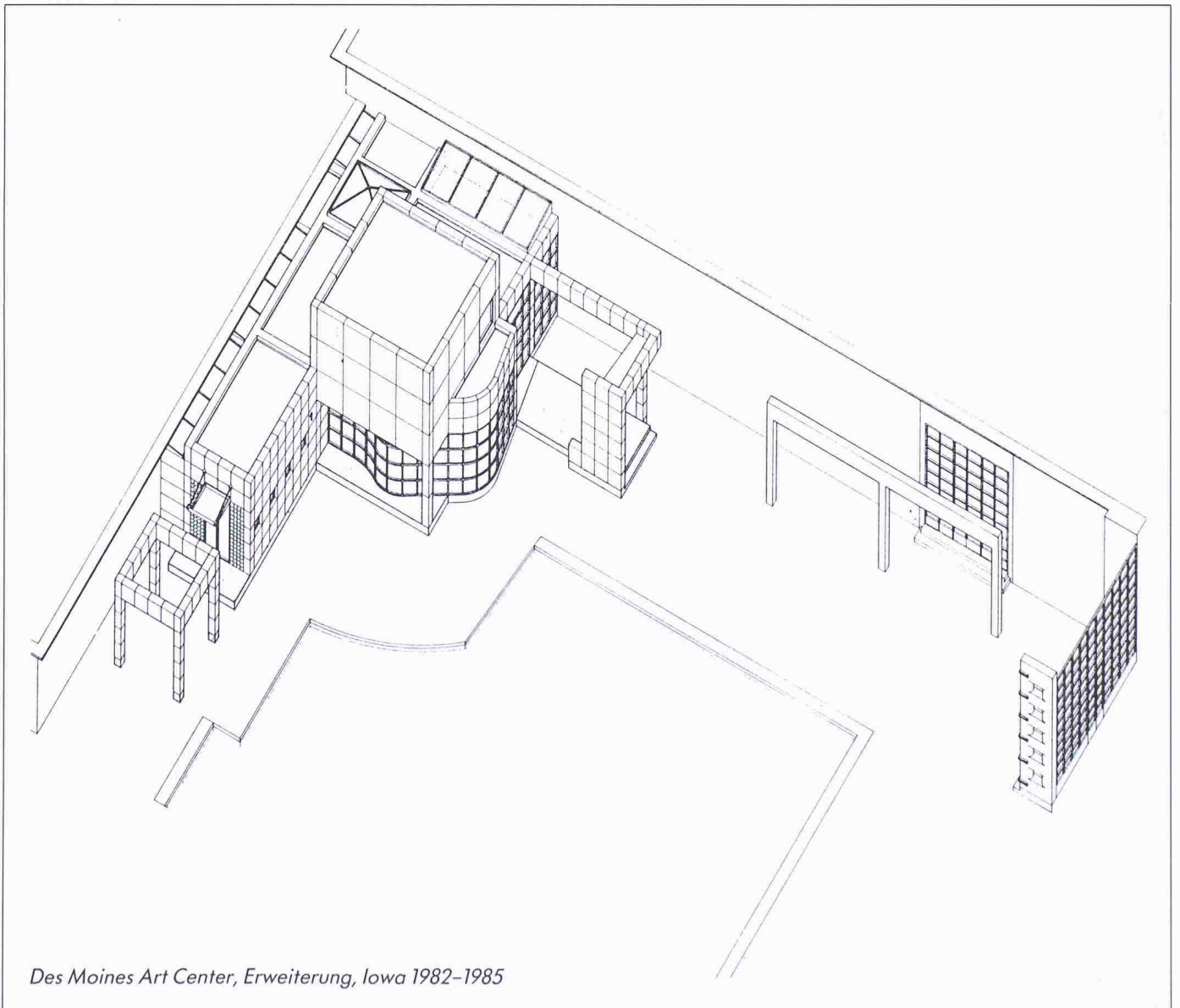
J. Paul Getty Center, Los Angeles 1984–1995



High Museum of Art, Atlanta 1980-1983



High Museum of Art, Innenaufnahme



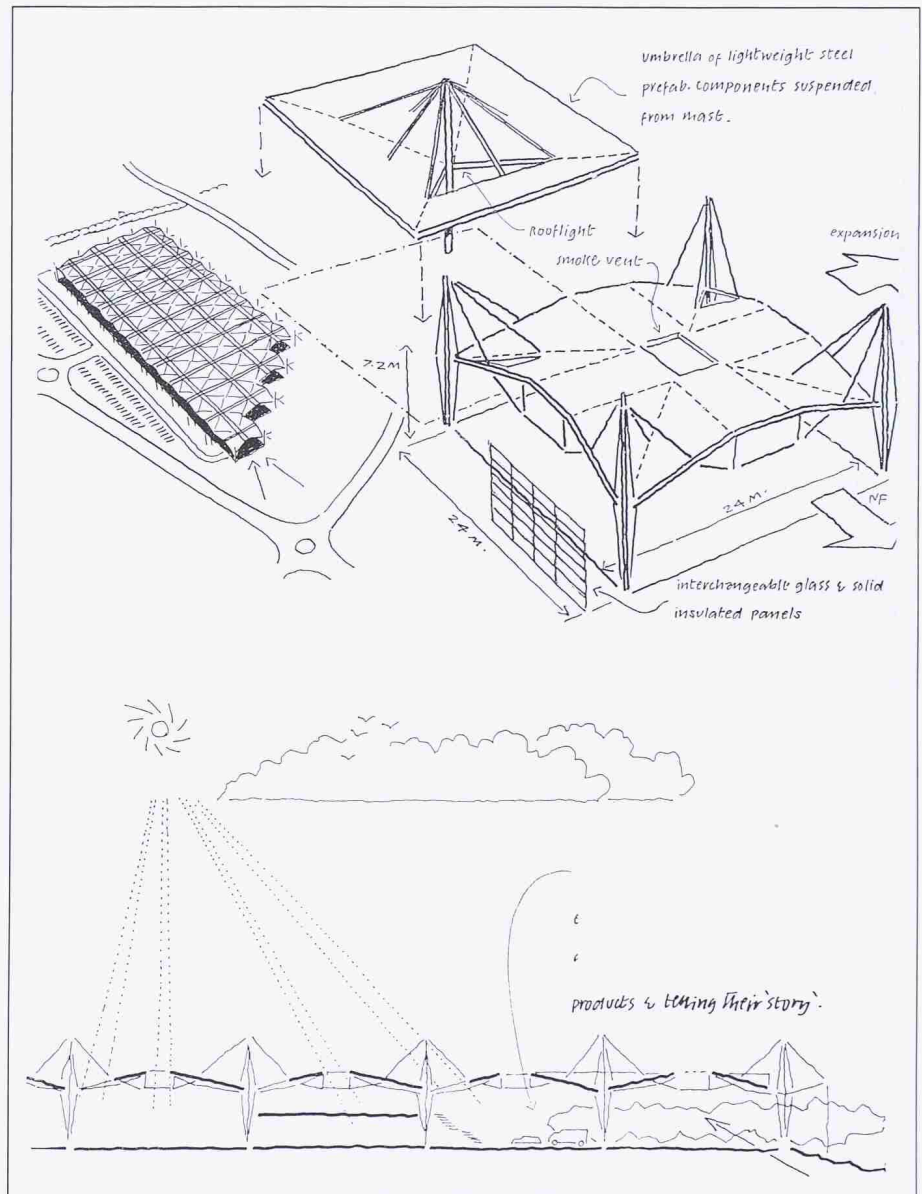
Des Moines Art Center, Erweiterung, Iowa 1982-1985

Ästhetik der Ingenieur-Architektur im Werk von Norman Foster

Simple Technik nichttechnischen Zwecken nutzbar zu machen, versucht man schon seit mehr als hundert Jahren. Aus diesen Versuchen entstand die Technik-Architektur. Eine Architektur, die ihre Gestalt der Technik entlehnt, ist heute wieder aktuell. Technische Installationen werden sichtbar gemacht und als architektonische Ausdrucksmittel, sogenannte «apparative Semiotik», benutzt. Besonders deutlich kommt dies bei den Bauten von Norman Foster zum Ausdruck. Seine Baukonstruktionen gliedern Innenraum und Aussenfront in filigraner Durchsichtigkeit. Sie nehmen die Tradition der Architektur- und Ingenieurkunst seit Mitte des 19. Jahrhunderts wieder auf, und dies ohne wesentlichen Verlust des konstruktiven Kerngedankens.

Architektur ist auch Übereinstimmung mit der Technik, ist ein Umwelt-, Kunst- und Konsumprodukt. Aus diesen Bereichen entwickelt Norman Foster seine Bauten. Er ist ein Konstrukteur, der die Architektur aus drei primären Subsystemen entfaltet: Tragwerk – Hülle – technischer Ausbau. Baustofflehre und Bauphysik sind sein technisches Rüstzeug.

In einem Essay über «Dauerhaftigkeit in der Architektur» wird Norman Foster mit Blick auf die ihm eigene Ausnutzung aller zur Verfügung stehenden und beherrschbaren bautechnischen Möglichkeiten von Jürgen Braun wie folgt vorgestellt: «Ein Haus wie ein Flugzeug. Seine Hülle wie ein Raumanzug. Nur bequemer: Ein einziges Detail baut das ganze Haus. Es ist die Fügung aller Wand- und Dachbauteile.» In ihrer klaren Hinwendung zur Technik sind diese Bauwerke von beispielhafter Modernität.



Oben: Renault Vertriebszentrale, Swindon/Wiltshire 1981-83, Skizzen von Foster

Rechts: Detail Mast/Verspannung

Seite rechts oben: Renault Vertriebszentrale Swindon/Wiltshire 1981-1983

Seite rechts unten: Office for Stanhope Securities, Stockley Bank in London 1987

